

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12,00, monatlich 4,20 Mk. frei Haus Postabonnement 14,40 Mk. Preis der einspaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1,00 Mk., Reklameteil 2,50 Mk.

Die Verschleppung der Entscheidung über Oberschlesien.

Will Frankreich ausbrechen?

Jenseits der Vogesen spielt sich innerhalb der öffentlichen Meinung und der Presse Frankreichs zurzeit ein bedeutender Kampf zwischen denjenigen, die entsprechend der Zusage Briands das Urteil des Völkerbundsrates als bindend ansehen wollen, und denen ab, die nach wie vor für eine polnische Lösung des Problems streiten. Man braucht nicht besonders zu betonen, daß an dem Ausgang dieses Kampfes nicht nur wir, sondern mittelbar auch die ganze Welt interessiert ist, und darum muß mit allem Nachdruck hervorgehoben werden, daß es bis jetzt noch sehr zweifelhaft ist, welche der beiden Parteien den Sieg davontragen wird. Im Gegenteil, man muß beinahe befürchten, daß die Feinde der Briand'schen Auffassung sich durchsetzen werden, denn auffälligerweise hat man bis heute noch kein Wort davon gelesen, daß das offizielle Frankreich sich die Zusage Briands zu eigen zu machen gedenkt. Der offiziöse „Temps“ hat vielmehr gemeldet, ihm sei im Pariser Auswärtigen Amt die Nachricht, daß Frankreich den Beschluß des Völkerbundsrates anerkennen werde, auch wenn er nicht einstimmig, sondern nur auf Grund einer Mehrheit zustande gekommen sei, ausdrücklich als falsch bezeichnet worden. Mit Recht wird ferner darauf verwiesen, daß auch Lloyd George in seiner letzten vielbeachteten Unterhausrede auf diese Frage mit keinem Worte eingegangen ist. Günstigstenfalls kann man also höchstens feststellen, daß die Haltung der französischen Regierung trotz des Versprechens Briands, also des verantwortlichen Leiters der französischen Politik, tatsächlich weder nach der einen noch nach der andern Seite festgelegt ist. Unter allen Umständen hegt man die Hoffnung, noch einen Ausweg zu entdecken, der es ermöglicht, die den Polen gemachten bindenden Zusagen nicht preisgeben zu brauchen. Wie das geschehen soll, ist allerdings nicht ganz klar, denn die Worte Briands bleiben auf jeden Fall bestehen, selbst wenn man nicht davor zurückzucken sollte, ihn zu stützen. Daß dafür wirklich manche Aussichten bestehen, geht aus den Enthüllungen der „Chicago Tribune“ hervor, die berichtet, daß Millerands bekanntes Eingreifen sich folgendermaßen abgespielt hat. Soucheur habe dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß Briand umzufallen drohe, worauf Millerand erklärt hätte, zwar habe er das viel erörterte Geheimabkommen noch nicht unterzeichnet, wohl aber den Polen so feste Versprechen gemacht, daß Briand zwischen seinem Rücktritt oder einem Kompromiß wählen wolle. Daher die Bereitwilligkeit, auf den Vorschlag Lloyd Georges, den Völkerbund anzurufen, einzugehen. Gegenwärtig ist in dem Streit der Meinungen unter den vielfachen Äußerungen der Presse als günstig für Briand nur die Stellungnahme des „Journal des Débats“ hervorzubeben, das sich mit auffälliger Deutlichkeit an die Seite Briands stellt. Dieses altangesehene Blatt sagt klipp und klar, daß man dem Vorschlag Lloyd Georges erst gar nicht zustimmen dürfe, wenn man sich nachträglich mit Spitzfindigkeiten der gemachten Zusage wieder entledigen wolle. In der Tat wäre es ein geradezu unerhörtes Schauspiel, wenn Frankreich tatsächlich wieder aus der Reihe ausbrechen würde, und man kann gespannt sein,

wie sich der Zwiespalt zwischen Polenfreundschaft und politischer Moral löst.

Eine Sondertagung des Völkerbundsrates.

Paris, 18. August. (WZB.) Der derzeitige Vorsitzende des Völkerbundsrates, Vicomte Fschii, hat, wie die „Agence Havas“ mitteilt, den Völkerbundsrat für den 29. August zu einer Sondertagung nach Genf einberufen, um über das Schreiben des Vorsitzenden des Obersten Rates wegen der Festlegung der Grenze in Oberschlesien zu beraten. Nach dem „Temps“ ist man der Ansicht, daß die Besprechungen des Völkerbundsrates über Oberschlesien, die am 29. August beginnen, zunächst nur einen Tag dauern werden. Man habe sich zunächst über das Verfahren und dann über die Ernennung eines Berichterstatters zu einigen. Dieser Berichterstatter würde alsdann seine Arbeiten während der Tagung des Völkerbunds in Genf fortsetzen, und es scheint, daß er Ende September so weit sein werde, daß die Angelegenheit vor den Rat gebracht werden könne, der diesmal in die Materie hineingehen werde. Man könne also erst für die erste Hälfte des Oktober eine endgültige Lösung erwarten, und das auch nur, wenn der Völkerbundsrat über die Sache selbst urteile und sie nicht Schiedsrichtern übertrage.

Briand zur Rede Lloyd Georges.

Paris, 18. August. Der französische Ministerpräsident Briand hat gestern Abend die Vertreter der Presse empfangen und ihnen folgende Erklärung zur Rede Lloyd Georges abgegeben:

Ich fühle kein Bedürfnis, die Polemik des Obersten Rates fortzusetzen. Sie hat lange genug gedauert. Jetzt ist die Angelegenheit dem Völkerbundsrat überwiesen worden, der aus acht Mitgliedern besteht, die volle Unabhängigkeit besitzen. Ich habe, was mich betrifft, volles Vertrauen zu diesem.

Einer der anwesenden Journalisten unterbrach den Ministerpräsidenten und fragte ihn: Kann man die Rede des englischen Premierministers im Unterhause ohne Antwort lassen? Können Sie uns nicht in einigen Worten sagen, was Sie davon halten? Briand zögerte einen Moment und erwiderte so:

Lloyd George führt mit Unrecht unsere Haltung auf die einzige Sorge unserer Sicherheit zurück. Wir sind genau wie Herr Lloyd George für die Gerechtigkeit, für die Ausführung des Vertrages. Unser Standpunkt unterscheidet sich nur in der Auslegung des Artikels 88 und besonders in der Deutung des Geistes, aus dem heraus die Teilung Oberschlesiens beschlossen worden war. Das Gutachten des Völkerbundsrates wird in dieser Hinsicht entscheiden. Im Verlauf der Sitzungen des Obersten Rates waren wir jedoch in zwei Punkten vollständig einig. Unsere Sachverständigen hatten einstimmig den Beschluß angenommen:

1. Der Vertrag enthält im Prinzip und in der Tatsache die Teilung Oberschlesiens.

2. Für diese Teilung, die nach dem Wunsch der Einwohner vorgenommen werden soll, sollen die ethnographischen Wahrnehmungen vorherrschend sein.

Wenn man eine Karte Oberschlesiens betrachtet, so teilt man nach dem ersten Blick aus Gründen der Logik das Gebiet in zwei Teile, 1. daß nach der Abstammung im Westen eine deutsche Mehrheit vorliegt, und 2., daß im östlichen Gebiet eine polnische Mehrheit vorhanden ist. Frankreich hat von vornherein vorgeschlagen, daß die Teilung von diesem Standpunkt erfolgen soll. Man hat uns jedoch den Artikel 88 entgegengehalten. Es mußte erst bewiesen werden, was man überhaupt unter dem Begriff Industriegebiet versteht. Wir waren der Ansicht, daß der Artikel 88 auf das ganze Gebiet Bezug haben

mußte. In diesem Gebiet mit den Bergwerken hat jedoch Polen unbestreitbar die Mehrheit. Man muß zugeben, daß die Auslegung dem Geiste des Vertrages entspricht. Die englische Delegation wollte sich jedoch diesem Standpunkt nicht anschließen, deshalb wurden die Sachverständigen beauftragt, die Grenzen eines äußerst beschränkten Industriegebietes festzusetzen und so Gründe dafür vorzulegen, ob dieses Gebiet teilbar ist oder nicht. Die Engländer sagten nein, wir sagten ja. Diefelbe Uneinigkeit stellte sich heraus, als es sich darum handelte, den Anschluß an das rein polnische Gebiet herzustellen, nach dem Gebiet, das der Industrie Wasser liefert und weiter, als die Frage der Zinkwerke und Zinkfabriken geregelt werden sollte. Von der Frage der Eisenbahnen will ich gar nicht erst sprechen.

Das sind die Hauptgründe unserer Uneinigkeit. Ich konnte nicht zugeben, daß aus dem Geiste des Vertrages heraus, der die Schuld Deutschlands am Kriegsausbruch anerkennt, Deutschland eine große Mehrheit polnischer Stimmen erhält, während Polen selbst nur einen verschwindend kleinen Teil deutscher Stimmen erhalten sollte, und das nur deshalb, daß Deutschland vor fünfzig Jahren mit den Millionen, die es Frankreich abgenommen hat, eine Industrie in einem Gebiet errichtet hat, das ethnographisch rein polnisch war. (1) Das ist der Meinungsunterschied, der jetzt vor den Völkerbund gebracht wurde.

Briand schloß mit den Worten: Von jetzt an wird Schweigen herrschen, und ich werde nicht derjenige sein, der dieses Schweigen brechen wird.

Die unerhörten Reparationsforderungen.

Berlin, 18. August. (WZB.) Franz E. Vandervliet, der heute von Berlin nach Prag abgereist ist, hat einem hiesigen Vertreter der „Associated Press“ eine Unterredung gewährt, in der er u. a. erklärte: Deutschland arbeitet schwer. Von der Oberfläche aus gesehen, läßt vieles darauf schließen, daß Deutschland sich erholt; unter der Oberfläche aber sind die nationalen Finanzen in heilestem Zustand. Es scheint keine Hoffnung zu bestehen, das Budget ins Gleichgewicht zu bringen, neues Papiergeld muß andauernd hergestellt werden. Das wird dazu führen, die Preise weiter in die Höhe zu treiben, die Mark zu entwerten und die Stellung der Regierung schwierig zu gestalten. Ich habe mit dem Reichskanzler und den führenden Ministern gesprochen und den Eindruck gewonnen, daß sie sich auf das Ernstlichste bemühen, doch glaube ich, daß sie an einer Aufgabe arbeiten, die zu groß ist, um erfolgreich zu sein, und früher oder später wird man eine Milderung oder einen Aufschub in den Reparationsforderungen eintreten lassen müssen.

Die Lage in Oberschlesien.

Der neue Aufstandsplan.

Oppeln, 18. August. Der Plan, den die Polen für den jetzt vorbereiteten Aufstand entworfen haben, zeigt, daß man dieses Mal gleich auf den ersten Schlag die großen Industriezentren im Besitz nehmen will. Vor allem ist geplant, sich der großen Bahnhöfe zu bemächtigen. Der Aufstand dürfte aber, wie jetzt aus verschiedenen Anzeichen zu erkennen ist, kaum vor der Tagung des Völkerbundsrates beginnen. Man wird vielleicht die Entscheidung des Obersten Rates abwarten, um dann eine „spontane Erhebung“ zum Ausdruck zu bringen, daß die polnische Bevölkerung gegen eine Anschließung an Deutschland sei.

Alle Vorbereitungen lassen darauf schließen, daß man es mit einem sehr großartigen angelegten Angriff zu tun haben wird, der wahrscheinlich noch straffer organisiert sein wird als der letzte Aufstand. Träger des neuen Aufstandes werden wie-

der die in Oberschlesien verbliebenen Insurgenten-Organisationen sein. Sie werden aber sofort durch die längs der oberschlesischen Grenze aufmarschierenden Hallertruppen verstärkt werden. Ueberdies konnten jetzt schon immer mehr Hallersoldaten über die Grenze und werden den als Gemeindevächern verkleideten Insurgententruppen zugeführt. Das Aufstands-Genquartier befindet sich in Czestochowa. Unterkommandostellen befinden sich aber auch in Schoppinik und Mikolaj.

Wichtige Bahnanlagen von Insurgenten besetzt.

Oppeln, 18. August. Polnische Insurgentenabteilungen haben unter der Maske von Gemeindevächern, angeblich um die Bahnanlagen gegen deutsche Ueberfälle zu schützen, alle großen aus Kongress-Polen in das Industriegebiet führenden Eisenbahnen besetzt. u. a. die Bahn Sosnowice-Beuthen, Sosnowice-Katowitz, Sosnowice-Mysłowitz, Mysłowitz-Aussig und Dzierżys-Biek. Der Verkehr wird zunächst noch nicht gestört. Die Insurgenten patrouillieren nur bewaffnet auf den Bahnhöfen umher und bewachen den Bahnkörper. Unter den Insurgenten befinden sich zahlreiche Hallersoldaten.

Neue polnische Mordtaten.

Katowitz, 18. August. Der Insurgenten-Major Carl Walera hat in Boguszyt den Bergmann Kolodziejewski in Gemeinschaft mit dem Insurgentenführer Dziedich durch einen Halschuss getötet. Walera, der Bruder des sehrzeit hingerichteten Hauptanführers Mag Walera, hat in allen Putschen eine bemerkenswerte Rolle gespielt. Er war beteiligt an dem Ueberfall auf das Schloss Slawentz und ebenso an mehreren Morden an deutschen Wachen und Beamten im Kreise Katowitz. Ferner wird ihm zur Last gelegt, in voriger Woche in Polen mit seiner Bande einen Eisenbahnzug überfallen und ausgeraubt zu haben.

Stettin, 18. August. Im Walde bei Gieraltowitz wurden die Leichen des Leiters der technischen Hilfsdienstes Osmani aus Cosel und des Miniers Jelski aus Groß Rinnsdorf, Kreis Cosel, aufgefunden. Es war am 29. Juni von drei Männern im Auto aus Rinnsdorf abgeholt worden. Er und seine Familie waren als überzeugte Deutsche bekannt.

Groß Strehlitz, 18. August. Vor einigen Tagen saßen im Gasthause Kappa in Himmelsdorf neben mehreren Ortsbewohnern auch der Fleischer Prokka und der Arbeiter Friedrich Püttlar aus Petersgrätz. Gegen 10 Uhr kam die Gemeindevache von Himmelsdorf in Stärke von 14 Mann in das Gasthaus und durchsuchte die beiden Gäste aus Petersgrätz erfolglos nach Waffen. Plötzlich gab der polnische Gemeindevachmann Knopp sieben Schüsse aus einem Revolver ab und die übrigen Mitglieder der Wache fielen über die beiden Deutschgestuhten aus Petersgrätz her und mißhandelten sie mit Kolbenschlägen, Fußtritten und Faustschlägen. Die drei deutschen Mitglieder der Gemeindevache versuchten vergebens Einsicht zu geben. Die beiden Deutschen aus Petersgrätz wurden unter fortwährendem Prügelein hinausgeschleppt und mußten einige Schritte vor der Bachmannsstraße hergehen. Plötzlich schoß der Pole Konstantin Garbas auf die Vorangehenden. Friedrich Püttlar brach tödlich getroffen zusammen und starb nach einigen Minuten. Garbas befindet sich heute noch auf freiem Fuße und versieht seinen Dienst als Mitglied der Gemeindevache.

Der Aufruf an die Oberschlesier.

Katowitz, 18. August. (W.D.) Der Aufruf, den die deutschen Parteien und Gewerkschaften auf Grund der in der gemeinsamen Sitzung der polnischen und deutschen Vertreter getroffenen Abmachungen erließen, hat folgenden Wortlaut:

Oberschlesier! Der Oberste Rat hat beschlossen, für die endgültige Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens das Gutachten des Völkerrundrates einzufordern. Die dadurch entstehende Verzögerung müssen wir in Ruhe und in der Zuversicht auf eine gerechte Entscheidung ertragen. Schon vor der Bekanntgabe des Beschlusses des Obersten Rates sind Vertreter der polnischen Parteien und Gewerkschaften mit uns zusammengetreten, um gemeinschaftlich die Verhütung der Bevölkerung zu erreichen. Wir erklären feierlich, daß wir gegen jede gewaltsame Lösung der oberschlesischen Frage sind. Die deutschen Parteien und Gewerkschaften wollen im vollen Einvernehmen mit den polnischen Parteien und Gewerkschaften im Interesse der Wohlfahrt der Bewohner Oberschlesiens und im Interesse der Menschlichkeit die nationalen Gegensätze in friedlicher und gerechter Arbeit überbrücken. Wir achten das nationale Empfinden und die politischen und wirtschaftlichen Ansinnen eines jeden. Aus dieser Haltung heraus beurteilen wir vorbehaltlos jede Gewalttätigkeit gegen Andersdenkende, jede Bedrohung des Lebens, der Gesundheit und des Eigentums. Wir wollen durch paritätische, aus Vertretern beider Nationalitäten zusammengeordnete Ausschüsse im Einvernehmen mit allen Stellen, welche uns ihre Hilfe leisten werden, dafür sorgen, daß jeder seinem Vorrat nachgehen und seinen Wohnsitz nach Belieben nehmen kann. In der Zusammenarbeit aller friedlich und gerecht denkenden Menschen wollen wir durch Einwirkung auf unsere Mitglieder für Sicherheit und Ordnung sorgen. In christlicher und aufrichtiger Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Friedens bitten wir die gesamte Bevölkerung um ihre Unterstützung. Der Geist der Brüderlichkeit soll auch nach der Entscheidung herrschen. Die polnischen Parteien und Gewerkschaften haben erklärt, einen Aufruf gleichen Sinnes zu erlassen.

Katowitz, den 16. August 1921.

Der Deutsche Ausschuss für Oberschlesien, Dr. Lufschel, Deutschnat. Volkspartei, Gruendler. Deutsche Volkspartei, Feuerfänger. Katholische Volkspartei (Zentrum), Ulligka. Deutsche Demokratische Partei, Dr. Bloch. Sozialdemokratische Partei, Hauke. Allgemeiner Gewerkschaftsbund, Karger, Franz. Deutscher Gewerkschaftsbund, Schenke, Slowik. Gewerkschaftsring, Griesse, Bollmann.

Der Aufruf, den die polnischen Parteien und Gewerkschaften am gleichen Tage in den polnischen Blättern zu veröffentlichen sich verpflichtet haben, hat mit Umstellung der Worte deutsch und polnisch den gleichen Wortlaut wie der deutsche Aufruf.

Politische Rundschau.

Der Aufruf zu neuen Lohnkämpfen. Der Bundesausschuß des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes faßte am 18. August eine Reihe von Entschlüssen. Die erste Entschlußung enthält einen Aufruf an die deutsche Arbeiterkraft, sich gegen die drohende Herabdrückung ihrer Lebenshaltung mit aller Kraft zur Wehr zu setzen. Die Gewerkschaften hätten die Pflicht, den Kampf der Arbeiter um ausreichende Lohnverbesserungen mit allen Mitteln zu unterstützen. Die Durchführung der erforderlichen Lohnbewegung sei Aufgabe der einzelnen Verbände. Der Vorstand des A. D. G. B. wurde beauftragt, den Verbänden in der bevorstehenden allgemeinen Lohnbewegung jede mögliche Hilfe zu leisten. Zur Verhinderung einer geschlossenen Einheitsfront aller Lohn- und Gehaltsempfänger sei die bereits eingeleitete Verbindung mit anderen Gewerkschaftsrichtungen, sowie mit den Gewerkschaften der Angestellten und Beamten aufrecht zu erhalten. In der zweiten Entschlußung wird die Erhöhung des Einkommens aus Unfall-, Alters- oder Invalidenrenten, sowie der Unterstützungssätze der Gewerkschaften und Kranken gefordert. Die dritte Entschlußung verlangt hinsichtlich der neuen Steuerpläne eine Minderbelastung des Verbrauches, dessen Besteuerung lediglich zu neuen ungeheuren Preissteigerungen geführt hat, und fordert ein Steuersystem, das in erster Linie die von der Selbstverwertung selber unberührt gebliebenen Sachwerte, insbesondere die in Industriebetrieben und im Boden ruhenden Kapitalwerte, erfasst und das Reich an den Erträgen dieses mobilen und immobilisierten Kapitals teilnehmen läßt. Die letzte Entschlußung fordert eine Verringerung der Wirtschaftspolitik in der Richtung zur Gemeinwirtschaft (Veranschaulichung der Produktionsmittel). Die Gewerkschaften haben sich bereit erklärt, mit ihren Kräften an der baldigen Lösung dieser Aufgabe mitzuwirken.

Zur weiteren Schaffung neuer Münzen fordert die Regierung vom Reichsrat die Genehmigung zur Prägung von 170 Millionen Mark in kleiner Münze. Es sollen geprägt werden: 100 Millionen Mark in 50-Pfennigstücken, 50 Millionen Mark in 10-Pfennigstücken und 20 Millionen Mark in 5-Pfennigstücken. Auch die Prägung von Markstücken wird erwogen, bisher ist jedoch noch keine Entscheidung darüber erfolgt. Gleichzeitig hat, wie wir hören, die Reichsregierung an die Länder ein Schreiben gerichtet mit dem Ersuchen, in Zukunft die Ausprägung und das Drucken von Notgeld durch die Handelskammern, Gemeinnden usw. zu verhindern und dafür zu sorgen, daß das noch vorhandene Notgeld möglichst eingeschränkt wird. Der Reichsregierung ist es durch besondere Maßnahmen gelungen, die Ausprägungsarbeit der Münzstätten außerordentlich zu steigern, so daß die Notgeldnot bereits erheblich nachgelassen hat. Wie eine Korrespondenz dazu erzählt, hat die bayerische Landesregierung bereits die Ausfertigung des Notgeldes für den 1. Januar 1922 und dessen Einlösung anordnet. Für Preußen liegen den Regierungspräsidenten die bezüglichen Anordnungen ob.

Die Technische Hochschule in Danzig bleibt deutsch. Durch Entscheidung der interalliierten Vertretungskommission wurde das Eigentum an der Technischen Hochschule der freien Stadt Danzig uneingeschränkt zugesprochen. Die hiesigen geknüpften Bedingungen der Einführung eines Rektorates für die polnische Sprache, einer Vorlesung über polnische Wirtschaftsgeographie, Beschaffung auch polnischer wissenschaftlicher Bücher für die Bibliothek und paritätische Behandlung polnischer Staatsangehöriger bei der Aufnahme sind von untergeordneter Bedeutung. Die Hochschule bleibt vollkommen deutsch, behält die deutsche Unterrichtsprache und Selbstverwaltung unter der Regierung der freien Stadt Danzig ohne jeden Einfluß der Republik Polen. Der deutsche Charakter wird in keiner Weise angefaßt.

Rechte Lokal-Nachrichten.

Oberschlesierhilfe. Wie wir hören, wird demnächst auch in Stadt und Kreis Waldenburg Gelegenheit gegeben werden, den bedrängten Oberschlesiern zu Hilfe zu kommen, sie trotz aller Gefahr und Not ihrer Heimat zu erhalten, damit Oberschlesien nicht von den deutschen Werksarbeitern entzogen, sondern unversehrt beim Reiche erhalten, fürs deutsche Volk gerettet wird. „Rettet Oberschlesien! Den Bedrängten helfen!“ das muß jetzt der Mittelpunkt des Denkens, das muß die Losung sein für einen jeden, der sein Volk und seine Brüder liebt. Niemand wird sich dem entziehen wollen.

Verlosung. Man schreibt uns: Der Herr Oberpräsident hat für den Waldenburger Oberschlesier-

Hilfsstag eine Verlosung genehmigt, die, abweichend von ähnlichen Veranstaltungen, darauf angelegt ist, die Gewinner mit wirklichen Wertgegenständen zu beschenken. Das Nähere wird dieser Tage im Anzeigenteil mitgeteilt.

Die Angestelltenversicherung in Gefahr. Man schreibt uns: Man plant, die Angestelltenversicherung mit der allgemeinen Invalidenversicherung zu verschmelzen und so den Angestellten ihre erst kurz vor dem Kriege geschaffene Einrichtung zu rauben. Angestellte besucht alle die am Freitagabend in der „Stadtbrauerei“ stattfindende öffentliche Versammlung der Ortsgruppe des D. S. V., in der auch durch den Landvolker Strud (Breslau) Aufklärung über diese Frage gegeben werden soll.

Italienische Nacht und Feuerwerk in Bad Salzbrunn. Wie uns mitgeteilt wird, findet nächsten Sonntag, den 20. d. M. abends 7 Uhr, im Kurpark des Bades Salzbrunn großartige Beleuchtung der Anlagen und Gebäude, mit anschließendem Feuerwerk statt. Wer einmal dieses wunderbare Schauspiel erlebt hat, kommt immer wieder zu den Veranstaltungen der Beobachtung. Wir machen unsere Leser darauf besonders aufmerksam und empfehlen einen Ausflug am Sonntag nach Bad Salzbrunn.

Bunte Chronik.

Der Schäfer ist.

Der „Wunderdoktor“ Schäfer ist in Radbruch bei Briesen im Alter von 73 Jahren gestorben. Der durch seine „Wunderkuren“ weltberühmte „Schäfer“ ist es durch den riesigen Zulauf, den er aus den Leichgläubigen aller Kreise fand, zum Rittergutsbesitzer und Millionär gebracht. Seinen Sohn ließ er Medizin studieren und fand in ihm einen sachverständigen Assistenten. Seinen Tod hat er sozusagen um 12 Jahre überlebt, denn im Oktober 1909 konnte er zum ersten Male in allen Zeitungen seinen Namen lesen, bis sich damals die Nachricht von seinem Tode als „stark übertrieben“ herausgestellt hatte. Kurz zuvor hatten Einbrecher für ihn Reklame gemacht, indem sie seinen Geldschrank aufs Feld geschleppt, geöffnet, und um 15.000 Mk. erleichtert hatten; ein Verlust, den er bei seinem einträglichen Geschäft — zeitweise kamen 500—600 Besucher an einem Tage — leicht verschmerzen konnte. In Ausübung seiner „Wunderkuren“ ist der berühmte Mann sogar abgestürzt worden. Seine Diagnose stellte er aus ein paar abgeschnittenen Radenshaaren und verordnete dann eines seiner mit 1—4 nummerierten Mittel, deren völlige Harmlosigkeit sich durch sachverständige Untersuchung herausstellte. Jetzt ist er nun wirklich tot; sein Geheimnis aber nimmt er nicht mit ins Grab; denn es ist offenbar: „Die Dummen werden nicht alle“.

Rechte Telegramme.

Zum Zusammentritt des Reichstages.

Berlin, 19. August. Wie Morgenblättern zufolge aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist mit einem Zusammentritt des Reichstages am 6. September nicht mehr zu rechnen. Die Einberufung wird vielmehr auf ein zuzeit noch nicht feststehendes späteres Datum verschoben werden. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erzählt, werden außer den großen Stenographen eine Reihe neuer Gesetzesvorlagen dem Reichstage zugehen, darunter die im Anschluß an das Washingtoner Übereinkommen vom 22. November 1919 ausgearbeiteten Gesetzesentwürfe über Arbeitsrecht. Der Reichstanzler hatte gestern mit den Führern der deutschen Reichstagsfraktion Besprechungen über die innen- und außenpolitische Lage, an denen die Reichstagsabgeordneten Graf Westarp, Gergl und Hochsch teilnahmen.

Die Millionenpleite der Sportbank.

Berlin, 19. August. Bei der Berliner Staatsanwaltschaft hat eine Anzahl von Personen aus Dresden gegen den zusammengebrochenen Sport-Kongress nach Einlage wegen Betruges erstattet. Die Staatsanwaltschaft hat darauf den Morgenblättern zufolge ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Die Summe, um die sich die Angeklagten geschädigt fühlen, beläuft sich auf rund eine Million Mark.

Getreideschiebung in das Ausland.

Berlin, 19. August. Wie die Blätter aus Halle melden, ist man in Becht einer großen Getreideschiebung in das Ausland auf die Spur gekommen. Man fand in sechs verdächtigen Eisenbahnwaggons, deren Deklaration auf Stroh lautete, unter einer dünnen Strohschicht große Getreidemengen. Die Sendung war an eine französische Firma gerichtet. Eine eingehende Untersuchung der Angelegenheit ist im Gange.

Wettervorhersage für den 20. August:

Heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Müng. für Redakteur und Anzeigen: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Eine polnische Ablehnung.

Um der Welt zu zeigen, mit wie grausamen Mitteln die Polen in Oberschlesien während des dritten Konfliktjahres kämpften, hatte man bekanntlich von deutscher Seite Aufnahmen der von den Polen verstümmelten Leichen bzw. der zu Tode gemarterten Helden lassen. Durch deutsche illustrierte Blätter wurden diese Bilder verbreitet. Die Polen, in richtiger Erkenntnis, daß dieses Werbematerial sie schwer belastet und ihrem Ansehen bei der übrigen Welt nicht förderlich ist, versuchen jetzt, die Wirkung dieser Graubilder dadurch abzuwachen, daß sie behaupten, das Ganze sei eine deutsche Filmaufnahme, die eigens zum Zwecke antipolnischer Propaganda gestellt worden sei. Auch die beiden Offiziere der Interalliierten Kommission, die auf einem der Bilder als Zeugen der polnischen Grausamkeiten neben drei verstümmelten Leichen von deutschen Wpobeamten zu sehen sind, werden von den Polen herabgesetzt, um ihrem Zeugnis die Beweisraft zu nehmen.

So lesen wir in der Nr. 220 des in Krakau erscheinenden „Mistrowy Kurjer Gdziany“:

Die Deutschen sind geradezu unerschöpflich in der Organisation der antipolnischen Propaganda gegenständig des Kampfes um O-S. Der letzte „Tritt“ in dieser Angelegenheit sind Filmaufnahmen, die die Grausamkeiten der Polen, die sie an deutschen Leichen vorgenommen haben, illustrieren sollen. Es muß hier hervorgehoben und festgestellt werden, daß die polnischen photographischen Aufnahmen, die die Leichen „gemordeter“ Deutscher zeigen, zerstörte Häuser darstellen und Wiber aus dem polnischen Aufstandslieben bringen, wie Verbrüderung zwischen Polen und Franzosen, Tringelagen polnischer Offiziere und Marschallischer in den zerstörten deutschen Wohnungen usw., von deutschen Filmkaufleuten fotografiert worden sind zum Zwecke der antipolnischen Propaganda. Diese Schauspieler stellen Geiseltete dar, von denen hinterher photographische Aufnahmen gemacht werden, die man dann in die Welt verspricht als Beweise für die polnische „Barbarie“.

Solche Filmaufnahmen enthält die Nr. 51 der Zeitschrift „Große Berliner Illustrierte“, die kostenlos in ganz Deutschland zu Propagandazwecken gegen Polen verteilt wird. Eine dieser Photographien stellt Leichen von drei deutschen Beamten dar, an denen der englische Kapitän Riddel und der italienische Leutnant de Martino stehen, die von den Deutschen zu Zwecken ihrer Propaganda mißbraucht worden sind. Hier mußte die Autorität der S. R. dazu dienen, um die Deutschen in ihren Zielen zu unterstützen. Dagegen sitzen die Schuldigen straflos weiter in Oypeln.

Unmöglich ist es, zu behaupten, daß die auf der Photographie dargestellten Leichen solche von deutschen Polizisten sind; von der Schuld der Insurgenten sollen Zeugnis ablegen die beiden Offiziere, der Hauptmann Riddel und der Leutnant de Martino. Herr Riddel ist ein bekannter Alkoholiker, sehr selten wird er in nüchternem Zustande angetroffen. Seine Kameraden schreiben nun ihm in diesem Zustande

manchmal Taten zu, die mit der Ehre der Uniform nicht in Einklang zu bringen sind. Es kann sein, daß er auch in diesem Falle vollständig betrunken war, und nicht wußte, daß er die englische Uniform zu deutschen Propagandazwecken mißbrauchte. Außerdem ist Herr Riddel ein bekannter Gegner der Polen.

Der Leutnant de Martino ist in Groß-Strehlitz bekannt, wo er mit deutschen Stoktrupplern eine intime Freundschaft schloß und die Polen verfolgte. Moralisch ist Herr de Martino eben so viel wert, wie Herr Riddel und solche Herren wollen dann ein lebendes Zeugnis für die sogenannten polnischen Grausamkeiten sein.

Es ist schade, daß bis jetzt keine Illustrationen erschienen sind, die die Grausamkeiten der Orgebanditen und des Selbstschutzes der Ratiborer, Gofeler, Oppelner und Kreuzburger Kreise darstellen, ohne daß man auf denselben die Herren Riddel und de Martino in Augenschein nehmen kann.

Ob die Polen viel Klugheit für ihre These finden werden? Wir glauben nicht.

Uns Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. August 1921.

* Evangelisch-Kirchliches. Am kommenden Sonntag hält die 2. Gaspredigt Pastor Kraft aus Bantau bei Brieg. Unmittelbar nach dem Gottesdienste findet wieder im Konfirmandensaal eine freie Aussprache mit den kirchlichen Körperschaften statt. Ebenso beginnen wieder in der Alt- und Neustadt die Kindergottesdienste. Sie haben den Zweck, der heranwachsenden Jugend Gottes Wort in verständlicher Form nahe zu bringen. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß, während der Tiefstand des Gottesdienstbesuches bei den Erwachsenen zu Kriegsausgang längst überwunden ist, und eine wachsende Beteiligung auch der Männerwelt sich wahrbar macht, unsere Kinder immer noch versagen. Viel Schuld daran tragen die fortwährenden Volksbelästigungen, die die Jugend anlocken, von allem Genuß abziehen und zerstreuen. Über die größte Schuld trägt das Elternhaus, das auf die Jugend einen stärkeren Einfluß ausüben sollte. Die Ferien sind nun wieder vorüber. Der Herbst und Winter naht. Möchte diese Zeit nun endlich den lang ersehnten Aufschwung bringen. Die Gottesdienste beginnen am 11. Uhr und sind Punkt 12 Uhr zu Ende. Eine frische Hellschar, die die Kinder lieb hat und sich wöchentlich mit den Leitern in ernster Vorbereitungsstunde auf den Sonntag rüstet, steht bereit und möchte gerne mit dem Evangelium an viel mehr Kinderherzen herankommen.

* Meldungen zum Eintritt in das Reichsheer. Uns wird geschrieben: Wer in das Reichsheer eintreten will, wendet sich zweckmäßig an den Truppenteil, dem er angehören wünscht. Wer zu keinem bestimmten Truppenteil will oder wegen Ueberfüllung bei dem gewählten Truppenteil nicht aufgenommen wird, wendet sich an die Divisionskommandos, die

ihm eröffnen werden, ob und wo noch Stellen frei sind. Die Stäbe der Division befinden sich in Königsberg (I), Stettin (II), Berlin (III), Dresden (IV), Stuttgart (V), Münster (VI), München (VII), Frankfurt a. O. (I. Kavallerie-Division), Breslau (2. Kavallerie-Division), Kassel (3. Kavallerie-Division). Meldungen beim Reichsheerministerium sind zwecklos, weil das Ministerium sich mit Einstellung von Freiwilligen nicht befaßt, da dieses lediglich Sache der Truppenteile ist. Die beim Ministerium eingehenden Gesuche können daher nur an die Truppe weitergegeben werden, wodurch für den Gesuchsteller eine unerwünschte Verzögerung eintritt.

* Abteile für Reisende mit Hunden. Den wiederholten Wünschen der Reisenden mit wertvollen Hunden hat die Eisenbahnverwaltung stattgegeben und neuerdings verfügt, daß zur bevorstehenden Jagdzeit vom 15. September bis einschließlich Dezember Abteile für Reisende mit Hunden eingerichtet und als solche zu kennzeichnen sind, und zwar in nachstehenden Zügen u. Strecken: Vom Hauptbahnhof Breslau nach Sommerfeld um 6.16 Uhr früh ab, von Sommerfeld an 5.13 Uhr nachm. und 11.24 Uhr abends. Nach Liegnitz W 7.57 Uhr morgens ab, von Liegnitz 8.45 Uhr morgens an. Nach Karlsruh über Lausitz-Bedern 6.40 Uhr morgens ab, von Karlsruh 10.22 Uhr abends an. Nach Trachenberg-Korsenz 3.49 Uhr und 6.48 Uhr morgens ab. Von Korsenz 6.50 Uhr und 10.19 Uhr abends an. Nach Glogau 7.35 Uhr morgens ab. Von Glogau 1.26 Uhr nachts an. Nach Brieg 7.48 Uhr morgens ab. Von Brieg 10.50 Uhr abends an. Nach Schweidnitz Hauptbahnhof 6.19 Uhr morgens ab. Von Schweidnitz Hauptbahnhof 8.27 Uhr abends an. Nach Mittelwalde 6.11 Uhr morgens und 6.08 Uhr abends ab. Von Mittelwalde 10.09 Uhr vorm. und 9.56 Uhr abends an. Nach Freyhan über Oels 5.18 Uhr morgens und 5.20 Uhr nachm. ab. Von Freyhan 12.08 Uhr mittags und 11.56 Uhr nachts an. Vom Freiburger Bahnhof nach Görlitz über Hirschberg 5 Uhr und 8.42 Uhr vorm. ab. Von Hirschberg über Hirschberg 11.43 Uhr mittags und 9.15 Uhr abends an. Außerdem werden Abteile in sämtlichen Personenzügen von Breslau Hauptbahnhof nach Rastlau und zurück bereit gehalten. Diese Abteile können auch, so lange sie nicht von Reisenden mit Hunden besetzt sind, durch andere Reisende ausgenutzt werden, die aber anderweitig unterzubringen sind, wenn Reisende mit Hunden diese Abteile beanspruchen. Bei den übrigen Personenzügen (D- und Gzüge kommen nicht in Frage) sind die Schaffner angewiesen, auf Verlangen von Fall zu Fall jederzeit Abteile für Reisende mit Hunden einzurichten, wenn es nach der jeweiligen Besetzung des Zuges möglich ist.

* Kauft nur deutsche Garne! Die Handelskammer Breslau schreibt uns: „Im Interesse der deutschen Baumwoll-, Strick- und Handwebgarn-Industrie weisen wir darauf hin, daß die von der Firma Dollfus, Meier u. Co. in Mulhausen i. E. vertretenen DMC-Garne ein rein französisches Fabrikat sind. Schon zu Zeiten, als das Elsaß noch zum deutschen Reich gehörte, wohnten die Eigentümer und Leiter der

Wie ein moderner Film entsteht!

Die Kinematographie ist heute eine künstlerische Volkserhaltung, die sich ebenso wenig fortentwickeln läßt wie etwa das Theater. Bei dem regen Interesse, das man für Filmdinge im Publikum findet, ist man nicht erstaunt, wie gut Laien auch in technischen Kinoangelegenheiten Bescheid wissen. Trotzdem wird der Aufwand von Arbeit und Geld, der in jedem Film steckt, noch nicht allgemein so hoch geschätzt, wie er es eigentlich verdient. Denn rein wirtschaftlich gesprochen ist der Film, der z. B. in Deutschland über hunderttausend Menschen Beschäftigung gibt, der etwa 4000 deutsche Kinosäle in den Stand setzt, ihren Betrieb zu führen, eine bedeutungsvolle Industrie geworden, die dieselbe Achtung verdient, wie jeder andere künstlerische oder industrielle Erwerbszweig.

Noch ehe ein einziger Meter des lichtempfindlichen Zelluloidstreifens, der die Filmbilder aufnehmen soll, hergestellt ist, gehen monatelange Vorarbeiten voraus. Zuerst muß der „Stoff“ da sein, das Manuskript, das entweder nach einem vorhandenen Roman oder Theaterstück bearbeitet wird oder der freischaffenden Phantasie des Filmautors entspringt. Ein solches Manuskript sieht wie eine ganz genaue Filmbeschreibung aus, in der Szene um Szene und Bild um Bild genau angegeben wird. Da Worte hier nicht „mitsprechen“, muß der Autor durch Beschreibung der Bewegungen und der Szenerie alles sagen, was schließlich ausgedrückt werden soll. Bekommt ein Laie ein solches Manuskript in die Hand, so wird er zuerst erstaunt sein oder dann vielleicht vergnügt lachen. Da heißt es z. B.:

Roboddy öffnet die Tür, kommt langsam in die Kabine, sieht sich vorsichtig um, bemerkt den Stuhl auf dem Tisch.

Großaufnahme: Roboddy mit lauerndem Gesichtsausdruck nach dem Stuhl tastend, betrachtet aufmerksam den Griff desselben.

Roboddy blättert flüchtig in den Papieren auf dem Tisch, schüttelt den Kopf, ergreift wie mit jähem Entschluß den Stuhl und eilt fort.

Das mag komisch klingen, ist es aber gar nicht, denn wenn später im Atelier die Szenen gespielt werden, hat der Spielleiter keine Zeit mehr zum Ueberlegen, was der Schauspieler für Bewegungen machen soll. Das muß alles vorher festgelegt sein. Nehmen wir also an, daß der Filmautor das fertige Manuskript abgeliefert hat, dann sehen sich Regisseur, Autor und der Architekt, der die Bauten im Atelier leitet, zusammen und suchen die Stellen heraus, die „filmtechnisch unmöglich“ sind. Da gibt es natürlich oft bestigen Krach. Der Filmautor schreibt z. B. vor, daß im vierten Akt die Heldin ihr Kind aus den Pranken eines Löwen holen soll, und zwar mitten in der Wüste. Das hält er für eine außerordentlich wirksame Szene.

„Wirksam mag es sein“, ruurt der Regisseur, „aber zeigen Sie mir mal die Darstellerin, die diese Löwenjagd spielt! Die endlose Wüste — denken Sie, wir werden wegen der kleinen Szene nach Afrika fahren?“

So geht es weiter. Gleich im nächsten Akt hat der Autor ein herrliches indisches Schloß vorgeschrieben, daß, sobald es der Held betritt, von dessen Feinden in Brand gesteckt wird. Der Architekt hat schon seinen Bleistift gezogen und rechnet.

„Der Bau kostet etwa 80 Millionen“, sagt er trocken. Der Regisseur nimmt ihm den Bleistift weg und streicht die Löwenjagd und das indische Schloß. Schließlich ist aber auch dieser Kampf durchgeführt, und das „Kurbelreife“ Manuskript liegt da. Nun geht die technische Vorarbeit los. Da muß das Film-Atelier gemietet werden, das pro Tag 4—6000 Mark Kosten verursacht, da müssen die Schauspieler verpflichtet werden, und gerade die, die besonders geeignet für diese oder jene Rolle wären, sind stets schon anderweitig besetzt und können unmöglich freikommen. Wieder geht ein langes Verhandeln los, bis die Besetzung der Rollen gesichert ist. Die Ausgaben dafür bemessen sich für Einzeldarsteller auf 500—1000 Mark Tagesgage, die bei den Leuten mit bekannten Namen oder gar richtigen „Filmsternen“ zu 3000—5000 Mark steigt. Ganz seltene oder einzigartige Kräfte, wie z. B. Sylvester Schaffer,

der Hauptdarsteller des „Roboddy“, werden durch besonderes Abkommen für den ganzen Film verpflichtet und erhalten eine Gage, die in die Hunderttausende geht. Leicht ist die Schar der Massendarsteller zu beschaffen, die sogenannte Kompanie, die pro Kopf etwa 100—150 Mark täglich erhält. Das Manuskript ist inzwischen durchgearbeitet worden, der Regisseur hat alle Szenen zusammengegestellt, die in gleicher Umgebung spielen, denn so werden sie aus praktischen Gründen aufgenommen. Der logische Zusammenhang geht natürlich verloren, denn wenn die erste, fünfte und letzte Szene im Innern einer Pyramide spielen, so müssen diese eben unter Ausnutzung der im Atelier gebauten Pyramide hintereinander aufgenommen werden. Die Kosten steigen dabei auch oft in's Phantastische. So wurde kürzlich in einem Teil des „Roboddy-Films“ eine Szene „gedreht“, in der der eben genannte Schauspieler Schaffer als unbekannter Mann, nach dem Meere entsetzt, ein hochgelegenes Hotel betritt. Die ganze Szene dauert nur einige Sekunden, das Filmbild ist ein paar Meter lang, aber das elegante Hotelgebäude, das dazu gebraucht und gebaut wurde, kostete allein über 30 000 Mark. Aber nicht nur im Atelier werden Bauten aus Holz, Leinwand und Farbe gebaut, auch im Freien werden jetzt oft recht massive Gebäude aufgeführt.

Die Wahl der Leute, die den Kurbelreifen bedienen, ist für das Gelingen des Ganzen sehr wichtig, denn schließlich hängt von der Bildwirkung alles ab, und der Filmphotograph oder „Operateur“, wie er in der Filmindustrie genannt wird, der die besten Leistungen erzielt, wird natürlich sehr gesucht, ist oft auf viele Monate laufend besetzt. Gute Operateure verdienen zwischen 800—1500 Mark pro Tag und nehmen keine feste Stellung an, sondern lassen sich nur von Film zu Film verpflichten. In letzter Zeit wird auch dem Publikum gegenüber die Wichtigkeit des Operateurs betont, denn man wird bei vielen Filmen im Personenverzeichnis hinter Regisseur und Architekt auch den Namen des „für die Photographie Verantwortlichen“ lesen.

Waldenburger Filiale, deren Stammhaus in Belfort ist, in Basel, weil sie nach ihrer eigenen Aussprache „auf deutschem Boden nicht schlafen könnten“. Während im Kriege ein Ertrag der französischen Garne nicht durchweg möglich war, ist es nunmehr den deutschen Zwirnern und Färbern gelungen, ein Produkt herzustellen, das dem DMC-Garn nicht nur gleichwertig, sondern sogar überlegen ist und unter der Schutzmarke DHG (Deutsches Handarbeits-Garn) in den Handel kommt. Die Markterscheinungen in der Kriegszeit sind also nicht auf die heutige Zeit zu übertragen. Tatsächlich führen maßgebende Großhandelsfirmen schon seit Friedensschluss DMC-Garne gar nicht mehr. Es sei auch darauf hingewiesen, daß die DMC-Garne Kugelschneidmaschinen, deren Einfuhr an sich unzulässig und überhaupt nur möglich ist, weil der Versailler Vertrag der Einfuhr Industrie gewisse Befreiungsrechte für eine gewisse Zeit einräumt.

* **Kurtheater Bad Salzbrunn.** Heute Freitag zum ersten Male „Familie Schindler“ von Gustav Kadelburg, ein Schwanz wie die erfolgreiche „Spanische Fliege“ mit Paul Thierfelder in der Hauptrolle. — Sonntag zum letzten Male die „Wölfe von Venedig“. — Da die Spielzeit am 4. September schließt, können keine Wiederholungen mehr stattfinden. — Die erfolgreiche Komödie von Oskar Wilde: „Lady Windermere's Fächer“ wird am kommenden Dienstag zum letzten Male gegeben. — In Vorbereitung für die letzten Vorstellungen befindet sich noch „Selbstmord“ und „Walzertraum“.

* **Veranstaltungen des Bades Salzbrunn** in der Woche vom 21. bis 27. August 1921. Nach der regelmäßigen Kurkonzerten: Sonntag den 21. August, nachmittags 4—6½ Uhr: Promenadenkonzert; abends 7½ Uhr Theater: „Die lustige Witwe“. Operette. Montag den 22. August, abends 8—9½ Uhr: Promenadenkonzert. Dienstag den 23. August: Dienstfreier Tag der Kurkafé; abends 7½ Uhr Theater: „Lady Windermere's Fächer“. Drama. Mittwoch den 24. August, abends 8 Uhr im Theater: Konzert des Violin-Virtuosen Maximilian Hennig. Donnerstag den 25. August, abends 7½ Uhr Theater: „Walzertraum“, Operette. Freitag den 26. August, abends 8—9½ Uhr: Promenadenkonzert in der Gärtenhalle; abends 7½ Uhr Theater: „Selbstmord“, Schauspiel. Sonnabend den 27. August, abends 8 Uhr im Theater: Ernst-Geleher Vortragabend Siegfried Bruck. — Änderungen vorbehalten.

lo. **Gottesberg.** In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurden zuerst mehrere Dringlichkeitsanträge beraten. Den städtischen Beamten und Angestellten sowie den Arbeitern der städtischen Gasanstalt wurde in Betracht der gegenwärtigen großen Lierung ein Gehaltszuschuß, und zwar für die Verheirateten 1000 Mk. und für die Unverheirateten 600 Mk., gewährt. Der Siedlungs-Gesellschaft wird auf Antrag städtischer Seite an der Schiffsstraßen zum Bau von Vergarbeits-Siedlungen bereitgestellt, und zwar 8000 Quadratmeter zum Preise von 2 Mk. pro Quadratmeter einschl. Kanalisations-Anlage. Ferner wurde beschlossen, die rentierlichen Teile der Siedlungen event. zur 1. Hypothek aus Mitteln der städt. Sparkasse zu beleihen und zwar mit 4½ Proz. Zinsen. Fürs Feuerlöschwesen machen sich Materialschaffungen notwendig, und zwar etwa 300 Meter Schlauch und 6 Pumpen im Betrage von etwa 7000 Mk. Der Betrag wird bewilligt und es soll versucht werden, ein Drittel davon von den Feuer-versicherungs-Gesellschaften milderstatten zu erhalten. Ebenfalls bewilligt werden die Kosten für einen Oberflächendrucker auf der Oberstraße im Betrage von etwa 2000 Mk. Hierbei wurde beschlossen, den ganzen Gerätekosten städtischerseits abzuschließen und die Ant. Kirchengemeinde, falls sie Mitbenutzungsrechte zu haben glaubt, auf den Weg der Klage zu verweisen. Nach Erledigung der Dringlichkeitsanträge wurde in die eigentliche Tagesordnung eingetreten und folgendes erledigt: Die Niedererschlagung aneinandergrenzender Armenpflegschaften wird genehmigt, ebenso zwei Fremdenkutschgelehrnisse und ein Gemeindefeuerlöschgelehrnis und die Einführung einer Ordnung betr. Bekleidung des Bergeswärters. In den Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse wählte man drei neue Mitglieder, und zwar Kaufmann Bärzel, Kaufmann Fischer und Kaufmann Wachsmann. Die Kassengehilfen Heider und Nidig

werden anderweitig in den Gehaltsstufen für Angestellte eingruppiert, der Erweiterung des Wasserwerks und der Aufnahme einer Anleihe zu diesem Zwecke in Höhe von 250 000 Mk. zugestimmt, und zur Bewilligung von Lebensmitteln für Witwen und Invaliden 5000 Mk. nach und 30 000 Mk. neubewilligt. Für die am hiesigen Orte bestehende Volksbibliothek wurde ein Beitrag von 2000 Mk. gewährt und die Stadtverordneten Brauner, Scholz und Runge dem Leiter der Bibliothek, Lehrer Warde, zum Beirat gegeben. Zuletzt wurde die bisherige Grundsteuer um 100 Proz. erhöht, jedoch vom 1. Oktober 1921 ab für einen Hund 100 Mk., für jeden 2. Hund 150 Mk. und jeden 3. Hund 300 Mk. zu entrichten sind.

* **Nieder Hermisdorf.** Der hiesige Evangel. Verein junger Männer unternahm am Sonntag mit der Jugendabteilung in Stärke von 44 Mitgliedern einen wohlgeordneten Ausflug nach der Böhmerwald-See bei Mauer. Die Bahn brachte zunächst die Teilnehmer bis Stationen Lössperr. Von da wurde die Wanderung nach der Spermauer angestrebt und die großartige Anlage in Augenschein genommen. Unterhalb der Spermauer wurde in einer Arbeiterbaracke Einkehr gehalten und eine mehrstündige Rast gemacht. Hier entwickelte sich bald ein reges Leben. Während die eine Hälfte der Ausflügler das Mittagsmahl zubereitete und Brennstoffe herbeischaffte, vergnügten sich die anderen beim Baden im Böhmer. Nach dem Essen wurde noch Kaffee getrunken und dann zum Böhmersee geritten. Mit herzlichem Dank an den Gastwirt für die unentgeltliche Bereitstellung der Mannschaftsbaracke wurde Abschied genommen und die Wanderung nach Böhm fortgesetzt. Nach Ankunft daselbst war noch genügend Zeit, die Lehnhausbürg und die Stadt Böhm anzusehen. Gegen 11 Uhr abends langten alle Teilnehmer voll befriedigt und wohlbehalten in Hermisdorf an.

* **Weißstein.** Verschiedenes. In der Nacht wurde ein Einbruch in das Thiel'sche Geschäftslokal in Nieder Hermisdorf verübt und Anzüge, Hüte u. a. m. im Werte von etwa 10 000 Mk. gestohlen. Den Dieben ist man auf der Spur. — 27 Mädchen wurden neu in die Heilstätte aufgenommen und namens des Ortsausschusses durch Lehrer Hartwig begrüßt. Möge auch ihnen der Aufenthalt zum Segen gereichen. In der Heilstätte ist jetzt ein Hofraum geschaffen worden, um plötzlich krank werdende Kinder aufzunehmen. Die Arbeiten an der Erweiterung der Heilstätte durch Schaffung eines Lagertraumes geben ihrem Ende entgegen. — Das 25jährige Jubiläum des hiesigen Turnvereins, das am nächsten Sonntag in großem Rahmen gefeiert wird, leitet, wie aus dem Inserat ersichtlich ist, ein Begrüßungsabend ein, bei dem die Ehrung der Jubilare erfolgen wird. Die Anmeldungen zu dem Jubiläum, mit dem das 27. Gedenkfest des Waldenburger Gebirgssturmes verbunden ist, sind sehr zahlreich eingegangen. Auch der Neuroder Bau und das Braunauer Ländchen werden vertreten sein. Am Sonntag finden am Vormittag die Wettkämpfe statt. Nachmittags ist um 1 Uhr der Festzug, an dem sich auch die meisten Ortsvereine beteiligen werden. Die Mitglieder des Ortsausschusses und der Gemeindeförperschaften versammeln sich um 11 Uhr im Saale des Amtesgebäudes. Am Nachmittag finden allgemeine Freiwülfungen statt, an denen sich mehrere Hundert Turner und Turnerinnen beteiligen werden. Ihnen schließen sich an Sondervorführungen der einzelnen Vereine, Spiele u. a. m. Die Waldenburger Verolapelle konzertiert. Die beiden hiesigen Männer-Gesangsvereine „Sängerbund“ und „Concordia“ haben ihre Mitwirkung zugesagt. Abends 6 Uhr findet die Siegerfeier statt. Ein Festball in der „Arona“ wird das Fest beschließen.

Bunte Chronik.

Vergnügungstempel in deutschen Seebädern.

Wie weit die ständige Verrohung mancher Kreise des deutschen Volkes vorgeschritten ist, zeigen die Vergnügungen, die man in deutschen Seebädern den Gästen zu bieten mag. Ein Blick auf die Anschlagzettel der medienberühmten Bäder Brunsbüttel und Ahrenshoop genügt, um zu erkennen, welcher Geist hier herrscht. Im Hotel „Westhof“, Brunsbüttel, einem der größten und bekanntesten Gasthäuser des Bades,

sand am 4. August 1921 „ein Vergnügungstempel“ Professor Steinach, Wien, statt, bei dem „Babylone“ der Damen vorgeschrieben und eine „Prämierung“ der längsten Haare und des längsten Babykleides, „Bambouren, Knusper, Lichterfeste“ in Aussicht gestellt waren. In demselben Hotel wurden noch veranstaltet: ein „Eliteabend mit Prämierung der größten Frauenaugen und der treuesten Männeraugen“ (am 7. August); am 29. Juli wurden dort das „dezenteste Babelstadium“ und der schönste Strand-„Anzug“, am 8. August „die raffigste Frau und der stolze Mann“, Ende Juli „die schönsten Babybeine“ (erwachsener Mädchen und Frauen), täglich die drei besten Tänzerpaare „prämiiert“. An den Anschlagzettel des benachbarten Ahrenshoop aber konnte man lesen, daß im „Neckburger Hof“, die schönsten Herrenbeine, im Hotel „Euphonia“ am 6. August im Anschlag an den „1. Rheinischen Abend“ die „schönsten Damenbeine“, im „Casino“ am 8. August nach einer „Revue schäufster Frauen“ die „drei elegantesten“ und „schönsten“ prämiiert wurden. Die Auszeichnung bei der „Revue“ erfolgte nach folgender „Gesamtbewertung: 1. Toilette, 2. Figur, 3. Gesicht, 4. Profil, 5. Nase“. Ende Juli wurde eine Vergnügungsfahrt von Brunsbüttel an die dänische Küste unternommen, bei der zur Unterhaltung der Gäste am Bord moderne Tänze und ein „Schiffsturnfest“, ausgeführt von einem weiblichen Wesen, veranstaltet wurden. Kennzeichnend für die Selbstsucht dieses Meerespublikums ist auch das Ergebnis der Wädewache für die Oberschlesier-Häute, bei der das Niesendörferingsdorf ganze 600 Mk. aufbrachte, während das viel kleinere Jannowitz 10 000 Mk. zeichnete.

Die schöne Direktrice.

Vor dem Schöffengericht hatte sich die Direktrice Irma H. einer großen Stiderei in B. zu verantworten. Was hatte „Jrma“ ausgelesen, daß sie jetzt vor dem hohen Gerichtshof stand? Oho, bei der Firma galt Irma H. als ein Mädchen mit ganz besonderen Gaben, d. h. sie war so schön und anziehend, daß sich alle Angestellten der Stiderei in sie, die Direktrice, verliebten. Vom Stist bis zum ältesten Buchhalter ging diese Verliebtheit, zu deren Entzücken Jrma nicht unwesentlich beitrug, denn sie verstand es eben, den Herren der Schöpfung die Köpfe zu verdrehen. Sogar den beiden Chefs der Firma, mit denen sich Jrma zu einer G. m. b. H. (Gesellschaft mit beschränkter Haftung) verbunden hatte. Alles wäre demnach in schönster Ordnung gewesen, wenn sie nicht eines Tages den Auftrag erhalten hätte, für die Firma 20 000 Mark einzuziehen und in Leipzig Einkäufe zu machen. Jrma machte keine Einkäufe und lieferte auch nur 10 000 Mark ab, während der Rest für ein Kostüm, Hüte und sonstige Kleinigkeiten, an denen sich ein weibliches Herz erfreut, draufgegangen war. Darob ergrimmte der 2. Inhaber der Firma, der inzwischen hinter die Liebesfuzelung seines Kompagnons gekommen war, so sehr, daß er dem Staatsanwalt von Jrma's Unterthelken Kenntnis gab. Vor Gericht gab der Verteidiger seinem Bedauern Ausdruck, daß er gezwungen sei, einige glühende Liebesbriefe vorzulegen, aus denen hervorgehe, daß der eine Inhaber der Firma der Jrma eine Art Prokura erteilt habe, einen Teil des Geldes für sich verbrauchen zu können. Das Gericht beschloß die beiden anderen Seiten jenes Liebesdreiecks persönlich als Zeugen zu hören, und vertagte die Verhandlung.

Sport und Spiel.

Fußball in Bad Salzbrunn.

Auf dem Sportplatz in Bad Salzbrunn finden am Sonntag den 21. August 1921 zwei Fußball-Wettspiele statt. 2 Uhr nachm. spielt die Schülermannschaft des B. f. B. gegen 1. affive Elz Liebau. 4½ Uhr findet das Treffen des Tages und ein für unsere Sportgegend großes Ereignis statt. B. f. B. I. spielt der 1. Mannschaft des Ligaverbands „Union Wader“ Breslau gegenüber.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 21. August, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlfeier: Herr Pastor Stern. Blumenau. Sonntag den 21. August, nachm. 2 Uhr Gottesdienst und Abendmahlfeier: Herr Pastor Stern.

In unser Genossenschaftsregister Nr. 40 ist am 9. August 1921 bei der Genossenschaft „Einkaufsverein der Kolonialwarenhandler von Waldenburg i. Schl. und Umgegend o. G. m. b. H. in Waldenburg“ eingetragen: Durch Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 6. Juli 1921 ist der Kaufmann Hermann Sandler aus Freiburg Schl. neu in den Vorstand gewählt, die Kassumme um 300 auf 1000 Mark und die Zahl der zulässigen Geschäftsanteile von 50 auf 100 erhöht worden.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Die Ausgabe der Zuckerzulassmarken

erfolgt im Stadthaus Waldenburg am Sonnabend den 20. d. Mts. von 8½ Uhr bis 12½ Uhr im Schützenhaus, Auenstraße Nr. 17, für die Stadtparkkolonie an demselben Tage von 8—11 Uhr vormittags, und im Stadthaus Altwasser zu derselben Zeit wie im Schützenhaus im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 6, Waldenburg, den 19. August 1921.

Der Magistrat.

Städt. Wirtschaftsamt.

Inserate

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Haben Sie schon errechnet,

daß Kohle gegenüber dem Friedenspreise doppelt teurer geworden ist

als Gas??

Jede Hausfrau, die Ersparnisse machen will, sollte nur auf

Gas kochen.

Besitzen Sie keinen Gaskocher?

Haben Sie keinen Gasanschluß?

Das zuständige Gaswerk liefert beides unter denkbar günstigen Bedingungen.

Ab heute können in meinen Niederlagen auch große Posten

pa. weiß. Weizenmehl

empfangen werden.

Schönlauer Mühle.

Niederlagen bei

Badermühl. Blodau, Friedland.

A. Urban, Pölsitz 123.

Conrad Brückner, Bad Salzbrunn, Bahnhofstraße 12.

Alfred Rother, Waldenburg.

Altwasser, Charlottenbr. Str. 21.

Fritz Scholz, Weißstein.

Hauptstraße 119.

Liefere

Speise-Kartoffeln

für sofort u. für Herbst wagenweise ab schief. Station. Eilangetote an Steinert, Breslau, Postkammer

der Gedächtnis erraten zu können schien. „Weil dies eine geschlossene Anstalt ist? Gerade darauf aber beruht ja Ihr Schicksal!“

„Ich möchte wieder in die Freiheit“, stammelte Heinz.

„Die sie krank gemacht hat!“

„Gerade aus der Unfreiheit“, empörte sich Heinz. „Die Sie heilen wird“, schloß der Geheimrat fest. „Indem kam ein junger Arzt eilig um eine Korridordecke geschossen. Der Geheimrat hielt ihn an und wies ihm Heinz zu: „Neuer Patient. Steuerkrank. Merkwürdiger Fall, weil Patient selber gar nichts zu verschönern hat. Selbstlose Aufopferung für jemand anders, kompliziert durch Hypertrophie des Gewissens. Also erst mal: Gewissen abhärten!“ Damit entfernte er sich.

Der Assistenzarzt betrachtete Heinz wie eine zoologische Seltenheit, aber mit einer Art wissenschaftlicher Unbacht.

„Ach, bitte“, sagte Heinz nervös, „erklären Sie mir doch, wozu diese Inschriften hier sind: „Werbungslosien“, „Umsatz-(Zug)-Steuer“...“

„O, die dienen nur uns Ärzten zur leichteren Orientierung, damit wir gleich wissen, an welcher Steuerfrage der betreffende Patient seinen Vorwand verloren hat. Danach richtet sich nämlich unsere Behandlung.“

„Ja, sind denn hier noch mehr Steuerkrank?“

„Über natürlich! Das Haus ist voll davon. Wir haben die Stammgäste in einen anderen Flügel bringen müssen.“

„Wie hätte ich gedacht, daß so viele Leute interniert werden müssen, weil sie ihre Steuererklärung nicht machen können.“

„Und wie viele erst, weil sie sie machen können!“

„Nicht möglich!“ stammte Heinz.

„Doch, ich habe einen Bekannten, der sich gerade von dieser Spezialität eine Sammlung angelegt hat.“

„Auch ein Psychiater?“

„Nein, Buchhändler.“

Das Gelächter, das der junge Arzt bei diesen Worten anschlug, hallte durch den Gang. Und beim Schall dieses Gelächters erwachte Heinz zu Hause in seinem eigenen Bett.

Sein erstes Gefühl war das einer ungeheuren Freude darüber, daß er frei, daß alles nur ein Traum gewesen war. Aber der Traum ging ihm doch nach. Er konnte ihn nicht gleich abschütteln. War etwa die Diagnose des Psychiaters so ganz unrichtig? War es ganz ausgeschlossen, daß Heinz eines Tages verrückt werden würde infolge Hypertrophie seiner Gewissenhaftigkeit? War es nicht schon halb? Er dachte an seine gute alte Tante Matchen, die, wenn sie einen Brief in den Kasten gesteckt hatte, noch ein buchstäblich zurückschauerte, ob sie ihn auch wirklich nicht daneben gesteckt hatte. Nein, er wollte nicht werden, wie Tante Matchen. Er wollte robust bleiben.

Heinz rührte nicht mehr mit der Feder im Lintenfaß herum. Ratlos schrie er eine Zahl nach der anderen ohne Stocken in das Steuerformular. Er war sich vollkommen bewußt, sie mehr durch einen etwas großzügigen Ueberschlag gewonnen zu haben, als durch genaue Prüfung. „Aber“, sagte er sich friivol, „falsch werden sie ja doch, ob ich will oder nicht“. Er wollte seine Nerven retten, er wollte nicht wie Tante Matchen werden.

Erfrischend, wie seit langem nicht, konnte er endlich an seine eigentliche Arbeit gehen. Sein Kopf war frei.

Nur einmal gönnte er sich eine kleine Pause. Da machte er sich das Wiedersehen mit Inge aus. Sie hatten sich nun recht lange nicht getroffen. Ueber allem, was er um ihr willen getan, hatte er sich selbst

vernachlässigt. Genauer hatte sich die Begegnung mit ihr verfaßt, um sie sich erst zu verdienen. Es war Mitternacht in dieser Art, die Belohnung nicht vorwegzunehmen. Inge mußte das wohl gefühlt haben. Denn nur so war es zu verstehen, daß sie in dieser Zeit gleichsam aus seinem Gesichtskreis verschwunden war. Keine Zeile hatte sie ihm geschrieben. Gegen Mittag ging er aus. Als er an einer Fernsprechkabine vorbeikam, dachte er einzutreten und Inge anzurufen.

Daher stürzte es ihn etwas, daß ihm gerade in diesem Augenblick sein guter Freund Werner in den Weg laufen mußte.

„Du wolltest telephonieren“, sagte Werner nach der Begrüßung. „Ich kann hier auf Dich warten. Dann gehen wir noch ein Stück zusammen.“ Plötzlich ging ein Schatten über sein Gesicht. „Wen wolltest Du übrigens anrufen?“ fragte er zögernd.

„Inge!“ lachte Heinz und wollte schon gehen. „Aber da hielt ihn der andere zurück, halb verlegen und doch wieder sehr bestimmt.“

„Schenk Dir das! Ich habe sie gestern Abend im Park getroffen. Erst dachte ich natürlich, wer da mit ihr ging, das wärest Du. Aber Du warst es eben nicht.“

„Nein, ich war es nicht“, sagte Heinz schließlich so ruhig wie möglich. „Aber — wer war es? Kannstest Du ihn?“

„Ja.“

Heinz empfand plötzlich mit grausamer Deutlichkeit, daß er nur ein armer großer Junge war, der vorläufig nichts besaß als den Glauben an seine Zukunft, daß Inge andere Ansprüche stellen konnte, ganz andere.

„Sag!“ drängte er den Freund, „wer sie begleitete, ein schöner Mann?“

„Nein.“

„Dann sicher ein Bedeutender? Einer unserer Führenden? Ein gentiler Mensch?“ erhitte sich Heinz.

„Nicht, das ich wüßte.“

„Ja, wer war es denn?“

„Ein Steuerbeamter.“

Bunte Chronik.

Das Flugzeug als Diebstahlsheifer.

Im Januar d. J. war bei dem Antiquitätenhändler Heilbrenner in der Mohrenstraße 61 in Berlin ein großer Einbruch verübt worden. Die Diebe hatten dort ein großes Loch in die Decke gestemmt, waren dann in die Geschäftsräume der Antiquitätenhandlung eingedrungen und hatten Teppiche und Gobelins im Werte von mehr als 800 000 Mark gestohlen. Mit der „Verschärfung“ der wertvollsten Stücke hatten die Diebe einen Kaufmann Ernst Alheim beauftragt, der, um einen angemessenen Preis dafür zu erhalten, einen Ausländer als Käufer suchte. Da er keinen fand, kam er auf den Gedanken, die Teppiche mit dem Flugzeug über die Grenze zu schaffen und dort zu Geld zu machen. Der Versuch schlug aber fehl, und so sah sich Alheim gezwungen, hier weiter nach Ausländern zu suchen. Dabei kamen ihm die Berliner Polizeibeamten auf die Spur. In der Maske von Ausländern näherten sie sich ihm und erklärten sich bereit, für die kostbaren Teppiche und Gobelins einen angemessenen Preis zu zahlen. Als sie ihnen daraufhin vorgelegt wurden, erkannten die Beamten auf den ersten Blick die genau beschriebenen Teppiche wieder, die beschlagnahmt wurden. Alheim wurde verhaftet. Die weiteren Ermittlungen führten nun auch bald auf die Spur der Diebe selbst, einen Kaufmann Fritz Schulz und einen Buchbinder Alfred Ulla, die ebenfalls hinter Schloß und Riegel gebracht wurden.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 193.

Waldenburg den 10. August 1921.

Bd. XXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

„Ein Nefse Papas“, flüsterte Ilse nachher der Freundin ins Ohr, „wurde kürzlich als Untersuchungsrichter hierher ans Landgericht versetzt. Uebrigens nichts für uns Mädchen, denn er ist eingefleischter Jagestolz und betrachtet alles Weibliche aus „Verufserfahrung“ heraus, wie er sich mir gegenüber liebenswürdig ausdrückte. Ich schneide ihn einfach.“

Bitty nahm sich natürlich sofort vor, Dr. Heibloff gleichfalls zu schneiden und führte das bisher auch durch. Aber heute war er ihr Tisch-nachbar gewesen und auf einmal war ganz ohne Absicht der heftige Streit zwischen ihnen entbrannt...

„Ach ja, Sie sollen ja alle Frauen verachten“, sagte Bitty bissig auf eine an sich harmlose aber in spöttischem Ton gemachte Bemerkung seinerseits. Worauf Heibloff lächelnd meinte: „Ach so, Rusinchen Ilse hat aus der Schule geschwätzt! Uebrigens ist verachten ein zu starker Ausdruck, den ich nie gebrauchte. Gegen liebenswürdige Frauen, die sich in den gegebenen Grenzen halten, habe ich durchaus nichts einzutenden. Nur dürfen sie sich nicht überheben und dem Manne gleich stellen wollen.“

„Ach wirklich? Und warum eigentlich nicht — wenn sie das Zeug dazu haben?“

„Sie haben es eben nicht! Die Natur selbst schuf das weibliche Geschlecht im Vergleich zum Manne unvollkommen...“

„Na — bescheiden sind Sie gerade nicht, Herr Doktor! Sagen Sie mir gleich: minderwertig!“

„Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, ich sprach rein objektiv! Mir schwebten dabei angeborene Eigenschaften der Frau vor, die dem Manne gottlos fehlen!“

„Und die wären?“

„Unaufrichtigkeit, Gefallsucht, Mangel an Willenskraft und Unfähigkeit zu jeder Art objektiver Gerechtigkeit!“

Bitty war sprachlos vor Empörung.

Als sie sich wieder ein wenig gefaßt hatte, sagte sie kalt: „Das ist ja reizend! Die Männer werden also sozusagen schon mit allen Tugenden und Vorzügen in der Tasche geboren. Aber was liegt daran, da diese patentierten Mustergeschöpfe schließlich doch alle unter den Pantoffel

irgend einer „minderwertigen“ Frau kommen? Daß es so ist, wird Ihr Verstand Sie ja wohl auch gelehrt haben, da er Sie sonst so heftig machtel!“

Damit ließ sie ihn einfach stehen, denn die Baronin hatte eben die Tafel aufgehoben. Von da an „schnitt“ sie ihn wieder gründlich und er machte keinen Versuch mehr, das abgelaufene Gespräch wieder anzuknüpfen. Aber seine Augen ruhten beständig auf ihr, bald ernst grübelnd, bald spöttisch neugierig, bald heiter und beifällig.

Und diese Blicke hatten sie in den tollen Wirbel hineingetrieben...

Jetzt bereute sie ihren Uebermut. Sie hätte ernst und klug sein sollen — das konnte sie auch — und das hätte ihm sicher imponiert! Oder sie hätte ganz das Dasein dieses unverwundbaren Menschen vergessen sollen, das wäre das allerbeste gewesen!

Auch Frau Karla war verstimmt und schwieg darum.

Sie ärgerte sich, daß Hamsterfeld nicht hier gewesen, der sich immer so liebenswürdig und respektvoll bemühte, sie zu unterhalten. Sie ärgerte sich über Hermine's trotziges Ausbleiben und die vielen Fragen, die sie darüber hatte anhören müssen. Am meisten aber ärgerte sie sich über die sanften, versteckten Ratschläge, die ihre Ausine Eva ihr im Laufe der letzten Stunden erteilte.

Natürlich drehte sich wieder alles um ihr Verhältnis zu den Töchtern seit ihrer zweiten Heirat.

Gott, sie konnte doch nicht dafür, daß diese sich nicht zu Bertie zu stellen wußten und ihm immer Opposition machten, wo es nur anging! Warum waren sie nicht nett zu ihm und erkannten ihn als Vater an?

Kein Wunder, daß auch er sie dann als Störenfriede im Hause empfand! Störten sie nicht beständig sein Glück und auch das ihrer Mutter?

Nein, sie und Bertie waren daran gewiß nicht schuld!

Nur die Mädchen! Hermine hatte es ja heute wieder bewiesen. Und Ewalds sowohl als Onkel Bernd bekräftigten sie darin noch.

Frau Karla ärgerte sich im Stillen wieder einmal so über ihre Töchter, daß sie sich, daheim angekommen, mit kurzem Gruß von Bitty trennte und sofort in ihrem Schlafzimmer verschwand.

Nur die Kammerfrau war noch auf und wartete dort auf ihre Herrin.

Aber Frau Karla entließ sie sofort.

„Gehen Sie nur zu Bett, Knäuter. Ich bleibe mich nachher allein aus. Ich möchte jetzt ungestört sein“, sagte sie kurz, worauf die Kammerfrau sich entfernte.

Frau Karla setzte sich ans Fenster und starrte verstimmt in die Dunkelheit hinaus. Sie hatte gar keinen Schlaf. Wenn doch ihr Mann hier gewesen wäre. Er allein verstand sie und fühlte mit ihr! Alle anderen, die ihr früher so nahe gestanden, waren jetzt gegen sie. Aufgehört durch Hermine und Bitty natürlich. Aber das mußte endlich anders werden! Hermine sollte Hamsterfeld heiraten — eine bessere Heirat würde sich ja nie finden lassen — und für Bitty würde sich schon auch etwas finden, wenn man nur suchte. Reiche Mädchen waren immer begierig. . . . Salcher sagte das auch.

Dann erst würde Ruhe im Haus. Dann erst würde sie ihr Glück wirklich genießen können.

Ein leises Klopfen an der Tür schreckte sie aus ihren Gedanken. Bittys Stimme . . .

„Bist Du noch auf, Mama?“

„Ja. Was willst Du noch?“

„Bitte, öffne, Mama. Ich muß Dir etwas sagen.“

Frau Karla erhob sich und schloß die bereits versperrte Tür wieder auf. Bittys Stimme hatte so merkwürdig erregt geklungen.

„Nun, was gibt es denn? Du siehst ja ganz blaß aus!“ fragte die Mutter nicht sehr freundlich.

„Ich habe solche Angst, Mama. . . ! Um Hermine! Sie ist nicht nach Hause gekommen. Ihr Zimmer ist leer!“

Einen Augenblick starrte Frau Karla und sah betroffen drein. Dann aber faltete sich ihre Stirn unwillig.

„Unerhörte! Natürlich ist sie bei Onkel Bernd geblieben, nachdem sie sich wieder über ihre Mutter beklagte bei ihm, und der alte Narr bestärkt sie noch in ihrem Trost! Aber das soll nun ein Ende finden. Da Hermine Ratschlägen unzugänglich ist, werde ich einfach Gehorsam von ihr erzwingen! Du wirst morgen früh zu Onkel Bernd gehen und ihr das sagen. Ich dulde nicht, daß Hermine aus bloßer Laune ihr Lebensglück verscherzt und Korheiten nachhängt, die ich nie und nimmer gestatten würde. Entweder fügt sie sich meinen Wünschen oder sie zwingt mich, sie in irgend ein Schweizer Pensionat zu schicken, wo sie so lange bleibt, bis sie — zur Vernunft gekommen ist! Auch das kannst Du ihr morgen gleich sagen!“

Bitty starrte die Mutter, die bisher noch nie so hart und streng gesprochen hatte, erschrocken an.

„Hermine ist doch kein Schuttmädchen mehr, daß Du sie in ein Pensionat schicken könntest!“ stammelte sie endlich.

„Oh, es gibt dort auch Pensionate für erwachsene widerspenstige Mädchen. Jedenfalls habe ich den ewigen Neger satt und will mir von meinen Kindern nicht länger das Leben verbittern lassen!“

„Aber was willst Du denn eigentlich von Hermine, Mama? Sie hat doch nichts Böses getan! Wenn sie nun einmal diesen Hamsterfeld nicht mag, weil sie einen andern liebt. . .“

„Ach, sie hat Dir also erzählt, worum es sich handelt? Desto besser! Dann kann ich ja ganz offen reden. Diese sogenannte „Liebe“ ist ein Unsinn, den ich nie dulden werde. Ich habe mich nach Breda erkundigt. Er ist nichts und hat nichts. Ein bloßer Mitgiftjäger also. Dazu aber ist das Geld Eures Vaters doch zu gut. Hamsterfeld ist nach jeder Richtung hin eine ausgezeichnete Partie für Hermine und wenn sie dies heute noch nicht einseht, so soll sie ihn eben aus Gehorsam nehmen. Später wird sie es mir danken!“

„Sie wird ihn nie nehmen, Mama!“

„Das werden wir ja sehen. Kreilich, wenn Ihr sie alle in ihrem Trost bestärkt. . . aber eben darum werde ich sie Eurem Einfluß entziehen!“

Bitty war totenblaß geworden.

„Das kann Dein Ernst nicht sein, Mama.“

„Doch! Es ist mein voller Ernst!“

„Du wirst Hermine aus dem Hause stoßen?“

„Ich? Sie selbst zwingt mich ja dazu!“

Bitty brach in Tränen aus.

„O, Mama, ich kann es ja nicht alauben!“

„Hast Du uns denn kein bißchen mehr lieb? Bist Du denn nicht mehr unsere Mutter?“

Es lag etwas so Erschütterndes in Bittys schmerzvoll bebender Stimme, daß Frau Karla erbleichend zusammenzuckte. Etwas Heißes quoll plötzlich in ihr auf, das, lange von andern Gefühlen zurückgedrängt, geschwiegen hatte: die Mutterliebe. Beinahe erschrocken erinnerte sie sich, wie anders früher alles gewesen war. Damals als ihr Herz noch nichts kannte als die Liebe zu ihren beiden kleinen Mädchen, wo diesen Kindern all ihre Gedanken, Sorgen und Wünsche gehörten und ein gütiger und edler Mann sich daran freute. Er war viel älter gewesen als sie und ihr immer mehr Freund als Geliebter. Aber sie vermischte nichts neben ihm, denn ihre Kinder füllten sie aus. . . die beiden Blondköpfe, um die alle Welt sie beneidete. . .

Und nun. . . wie war das alles anders geworden!

Schon wollte sie, erschüttert durch Bittys Worte, in Sehnsucht die Arme ausstrecken, um das junge Mädchen an ihr Herz zu ziehen, als

Bitty unter heftigem Schluchzen heraussstieg: „Aber ich weiß, wenn wir das alles zu verdanken haben! Er spricht aus Dir! Er hat uns Dein Herz gestohlen und will uns nun aus dem Hause treiben wie Fremdlinge, weil wir ihm im Wege stehen! Eine Stiefmutter ist schon schlimm, ein Stiefvater tausendmal mehr! Gar dieser Mensch, dem es an Bildung, Takt und Herz fehlt, sonst würde er sich wenigstens damit begnügen, sich hier ins warme Nest gesetzt zu haben und nicht auch noch den Herrn spielen gegen Dich und uns. . . !“

„Bitty!“ unterbrach sie die Mutter empört. Aber das junge Mädchen fuhr leidenschaftlich erwidert fort: „Ach laß nur, Mama. Einmal muß es doch heraus, was mich seit Monaten quält! Du freilich siehst ihn mit anderen Augen! Du hältst ihn für gut und glaubst, er liebe Dich, wo doch alles nur Berechnung seinerseits war und ist! Du willst es nicht sehen. . . oder kannst nicht. . . daß er Dich uns systematisch entfremdet und zielbewußt darauf hinarbeitet, uns aus dem Hause zu treiben, damit er frei schalten kann mit unserem dereinstigen Erbe, das ja nach Papas Willen zu Deiner alleinigen Verfügung steht. Könntest Du ihn doch sehen, wie ich ihn sehe, Mama! Es mußte Dir ja längst klar sein, daß er Hermine und mich haßt! Glaube mir — wenn er könnte, er würde uns am liebsten töten! Und auch Du — gebe Gott, Mama, daß nach Deinem kurzen Traum von eingebildetem Glück nicht eines Tages ein schreckliches Erwachen kommt!“

Bitty schwieg erschöpft und atemlos vor innerer Erregung. Totenstille folgte ihren Worten. Frau Karla war so empört, daß sie zunächst keine Silbe über die Lippen brachte. Dann aber richtete sie sich plötzlich auf wie eine gereizte Löwin, der man ihr Liebstes entreißen wollte.

„Geh“, sagte sie heiser. „Ich weiß nun genug. Nicht er haßt Euch, sondern Ihr ihn und das scheidet auch mich von Euch!“

„Ja, ich hasse ihn! Stieß Bitty mit einem tiefen Atemzug heraus. Dann ging sie.

5. Kapitel.

Sehr zeitig am anderen Morgen ging Bitty zu Onkel Bernd.

Bernhard Grustorff, ein Vetter des verstorbenen Fabrikanten Andermatt, war Major in Pension und lebte mit seiner Schwester Nikoline in einem kleinen Häuschen draußen vor der Stadt von den Zinsen eines bescheidenen Vermögens und seiner Majorspension ein gerühmtes und beschauliches Leben.

Seine Blumenzucht im Gärtchen, Nikolines Hühnerhof und Gemüsebeete bildeten die Welt der beiden alten Leute, die immer vergnügt

waren und das Leben mit ewig jungen Augen und Herzen betrachteten.

Ihr Sonnenschein waren stets Andermatts Töchter gewesen, die sie wie eigene Kinder liebten und zu Erben ihres bescheidenen Besitzes bestimmt hatten.

Bitty wunderte sich ein wenig, als sie draußen am Häuschen anlangte. Onkel Bernd im Garten bei seinen Rosenbäumchen zu sehen, während Tante Dine ein paar Meter weiter rückwärts zwischen den Gemüsebeeten hockte und Kohlköpfe ausschchnitt.

Wo war denn nur Hermine? Schließ sie etwa noch?

Als die beiden alten Leute Bitty erblickten, liefen sie ihr freudig entgegen.

„Das ist hübsch, Kleinsch, daß Du so zeitlich kommst!“ sagte Nikoline Grustorff herzlich. „Gerade gestern bekam ich frische Butter und vom Weittelbauer aus dem Gebirge einen großartigen Alpenhonig. Dazu soll Stine Dir nun rasch Kaffee kochen.“

„Aber erst mußt Du mit mir kommen, meine Kläre Dihon ansehen! Gestern blühte sie auf! Die letzte Rose dieses Jahres!“ fiel der Major ungeduldig seiner Schwester ins Wort. Ende September! Bedenke nur! Es ist eine fabelhafte Seltenheit. . .“

(Fortsetzung folgt.)

Die Steuererklärung.

Eine kuriose Geschichte von Anna Zaher.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Sonderbar, er mußte gar nicht, wie er in dieses fremde Haus, in diesen langen Korridor mit den vielen Türen gekommen war. Und er begann, den Korridor hinaufzugehen und die Inschriften zu lesen, die auf Schildern an den einzelnen Türen standen: „Werbungsstellen“, „Einkommen aus Arbeit“, „Umsatz-(Luxus-)Steuer.“

Da kam ein alter Herr, der hier zu Hause zu sein schien.

Heinz ging auf ihn zu und fragte höflich, ob dies hier wohl das Finanzamt sei.

Der alte Herr sah ihn durchdringend an.

„Wo habe ich diesen geachteten alten Geheimratskopf schon einmal gesehen?“ Heinz überlegte. Aber er begann sich vergeblich.

„Nein“, sagte der alte Herr klar und bestimmt, aber gleichwohl in einem angenehmen beruhigenden Tonfall. „Dies ist kein Finanzamt. Davon sind Sie erst. Denken Sie nicht mehr daran!“

Wie dies „denken Sie nicht mehr daran!“ wohl tat! Eine sanfte Entspannung erquickte sofort die überanstrengten Nerven des jungen Mannes. Schon wollte er sich willenslos dieser milden Empfindung hingeben, als ihn plötzlich wie ein Blitz die Erinnerung durchquerte: „Dieser alte Herr ist der berühmte Psychiater Schulz, dessen Bild ich in meiner illustrierten Zeitschrift sah. Wenn dies aber der Psychiater Schulz ist, dann ist dies Haus allerdings kein Finanzamt, dann ist es. . .“ Heinz fühlte, wie ihn latentes Entsetzen packte.

„Warum erschrecken Sie?“ fragte der alte Herr,

Ein treues Gattinherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere innigstgeliebte, herzensgute Gattin, Schwägerin, Tante und Kusine

Marie Giesemann,

im Alter von 63 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an
Der tieftrauernde Gatte:

Adolf Giesemann.

Waldenburg, Freiburger Str. 6, den 18. August 1921.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes aus.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Lehmann für seine trostreichen Worte am Grabe, den Hausbewohnern Ostend 2 und Untere Hauptstraße 19, dem Reichsbund der Kriegesbeschädigten, seinen werten Kollegen für die veranstalteten Sammlungen, sowie auch denen, die dem lieben Toten das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

unsern tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Klara Kuhnert, nebst Tochter.

Hernsdorf, den 18. August 1921.

Preisabbau.

Am Sonnabend den 19. August 1921 stellen wir einen Posten beste großfallende weiße Speisefartoffeln (Kaiserkrone)

zu Preise von 65 Pfg. je Pfund im Schütteller auf der Bäder-
straße zum Verkauf.

Waldenburg, den 19. August 1921.

Der Magistrat.

Geschäfts-Anzeige.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Waldenburg und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich die

frühere Jentich-Bäckerei,

Mühlentstraße Nr. 35,

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, gute geschmackvolle Ware zu liefern, und bitte daher, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit ganz ergebenster Hochachtung

Paul Kretschmer.

Achtung! Wichtig für Händler! Achtung!

Erlene Möbel,

Schränke, Vertikows und Bettstellen,
liefert prompt und preiswert

Max Kusche, Möbel-Fabrik,
Canth bei Breslau.

Kirchwin

mein Spezialdestillat

und Vorbeugungsmittel gegen Typhus,
Cholera, Ruhr und andere Seuchen-
krankheiten

empfehlte

Waldenburger Gross-Likörfabrik

Paul Opitz Nachf.,

Nr. 33, Friedländer Straße Nr. 33.

Ein älterer Bürogehilfe

mit schöner Handschrift wird gesucht, welcher mit allen Arbeiten der Amts- und Gemeindeverwaltung vertraut sein muß.
Anstellung erfolgt sofort auf Privatdienstvertrag und gegen
Zustimmungsbildung.

Zeugnisse sind mir vorzulegen.

Beigstein, am 16. August 1921.

Der Amts- und Gemeinde-Vorsteher.
Moch.

Herren-Anzüge, Gummimäntel, Beinkleider.

Ein wirklich günstiges Angebot!

Da bekanntlich wieder alles teurer wird, stelle ich
den vor längerer Zeit gekauften großen Posten in

Winter-Kinder- und Mädchen-Mänteln

in moderner Ausführung zu ganz besonders billigen Preisen zum Verkauf.

Länge 50	55	60	65	70	75	80	85	90	95
Mark 39,	44,	52,	59,	68,	73,	79,	84,	89,	96.

Max Holzer, Friedländer Str. 10.

Damen-Kostüme, Mäntel, Röcke und Blusen.

Mieterschutzberein

Waldenburg-Mitglied.

Sonntag den 21. August 1921,
vormittags 9 Uhr:

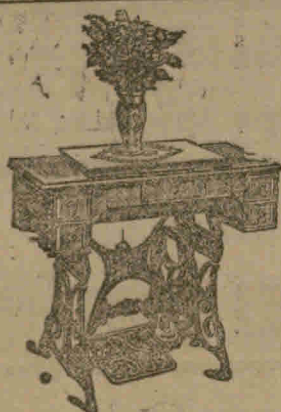
Mitglieder-Versammlung

in den „Drei Rosen“.
Um zahlreiches Erscheinen er-
sucht
Der Vorstand.

Stadt. Freibank

Sonnabend den 20. d. Mts.,
vormittags 7 Uhr:

Verkauf von Rindfleisch.
Der Verkauf erfolgt ohne Marken.
Schlachthofdirektion.



Verjenzbare
Nähmaschinen,
bestes Fabrikat,
von
1085 Mark

an, empfiehlt in
groß. Auswahl,
auch gegen Zeitabzahlung,
wöchentlich

20 Mark.

Alle Maschinen werden in
Zahlung genommen.

R. Matusche,

Töpferstr.,

nur Nr. 7.

Der neueste Chamberlain:

„Mensch und Gott“

vorrätig in

E. Meltzer's Buchhandlung,
Ring Nr. 14.

1 große Bettstelle u. 1 Teppich
zu kaufen gesucht. Angebote
unter
F. Z. in die Geschäftsst. d. Stg.

Berliner Warenhaus

Adolf Jacobsohn,

Waldenburg, nur Gartenstrasse Nr. 6.

Extra billiges Angebot!

Einkoch-Apparate,

große, komplett mit Einsatz, Thermo-
meter und Kochbuch, jetzt nur Mk. **79.50**

Einkochgläser, prima weisses Glas,

komplett mit Bügel und rote Gummiringe,
 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ 1 $1\frac{1}{2}$ 2 Liter
5.— 5.50 6.00 7.00 7.50 Mk.

Einlegekrausen zum Zubinden

$\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ 1 $1\frac{1}{2}$ 2 Liter
1.40 1.75 2.— 2.50 3.— Mk.

Honig-Gläser mit Schraubdeckel

$\frac{1}{2}$ 1 $1\frac{1}{2}$ Pfund
1.25 1.75 2.50 Mk.

Prima rote Gummiringe

kleine 50 Pl., grosse 65 Pl.

Russen u. Schwaben

verfügt reichlich und sicher

Schwabentod.

Nur allein und echt

Paket 2.50 Mk.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Ein Apparat zum Baden
und Douchen, sowie zwei
große Wandspiegel (Selge-
mälde) n. v. a. zu verkaufen bei
Krämer, Neue Str. 1, 2 Tr.

Ein gutgehendes

Kolonialwaren- oder
Zigarren-Geschäft

im Kreise Waldenburg zu kaufen
gesucht. Off. u. n. Angabe an
E. Lipp, Königsstr. 66,
Kronprinzenstraße 71.

Besserer Handwerker sucht

per sofort
ein möbliertes Zimmer.

Gefl. Angebote unter **B. H.** in
die Geschäftsst. d. Stg. erbeten.

Zwei junge Leute suchen
möbl. Zimmer. Gesch. d. Stg.

Freundl. möbl. Zimmer
zum 1. Oktober oder später von
jungem Off. unter
Beamten gesucht. **K. K. 6**
in die Geschäftsst. d. Stg. erbet.

Einen Vorarbeiter
für Begeben stellt bald ein
Rösner, Tiefbaugehäht,
Gottesberg.

Verheirateter Arbeiter
kann sich melden bei
Max Fleischer's Nachf.,
Töpferstraße 20.

Jüngeres Dienstmädchen
für häusliche Arbeiten, bei guter
Behandlung, guter Kost u. ent-
sprechendem Lohn, für 1. Septbr.
gesucht. Beding. durchaus eglisch.

Fran Teuber,
Weißstein, Fürststraße 1.

Union-Theater.

Freitag bis Montag!

Freitag bis Montag!

Der langersehnte Indisch-Oriental-Abenteuer-Großfilm:

Die Jagd nach dem Tode! Die verbotene Stadt!

Außerst spannend von Anfang bis Ende.

Ausserdem: **Das Neueste vom Tage.**

U. a. Die Vermählung der
bekannten Filmkünstlerin

Frau Henny Porten

mit Herrn Dr. med. v. Kaufmann:
„Im eigenen Heim“ !!

Apollo-Lichtspiele.



GOLIATH ARMSTRONG

DER HERKULES DER
SCHWARZEN BERGE

DER GROSSE
AMERIKANISCHE
SENSATION/FILM
IN 6 ABTEILUNGEN

Ab Freitag bis Montag
erscheint der IV. Teil
des größten amerikanischen Sensationsfilms:

„Goliath Armstrong“ den Fluten preisgegeben

in 6 langen spannenden Akten.

Dazu das Lustspiel in 4 Akten:

Pump & Langbein

oder: Der Lebendig-Tote

mit HANS WALLNER und LENI VOSS.

Erstklassige Musikbesetzung!

:-:

Gute Vorführung!

Eisenbahnfahrpläne

sind zu haben in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Geld zu jedem Zwecke an
Jede jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.
Heiduck, Breslau, Bögauer Straße 15.

Der Sensations-Detektiv-
Schlager:

Der Werwolf.

5 aufregende Akte.

Nach dem Roman:

„Der verschwundene Graf.“

Nat Pinkertons letztes
Abenteuer.

Lichtspielhaus
„Bergland“
Neu Waldenburg.

Freitag bis Montag:
Zwei aufsehenerregende
Filmwerke!

Der Weltstadt-
Lebewelt-Film

Arme kleine Eva

II. Teil.

6 Großakte.

6 Großakte.

Eine vollkommen neue selbst
abgeschlossene Handlung!!!

Das Schicksal eines un-
schuldigen Mädchens.

Sonntag
nachm. 2 1/2 Uhr: **Große Kinder-Vorstellung** mit Wildwest-
Schlager.

Turnverein Weißstein

(D. F. L.)

Sonntag den 21. August 1921

(Festplatz vor der Glashütte in Weißstein):

27. Ganturn-Fest

des Waldenburger Gebirgssturngaues,
verbunden mit dem

25. Stiftungsfest.

Von früh 8 bis 11 Uhr: Wettturnen.
12 1/2 Uhr: Aufstellung zum Festzug vor dem „Kaiser“.
Von 1 1/2 Uhr ab: Sondervorführungen der Gauvereine.
7 Uhr: Tanz in der „Preussischen Krone“.
Eintritt: Tageskarte 3,00 Mark. Nachmittagskarte
2,00 Mark. Kinder 1,00 Mark.

Der Ganturnrat.

Der Vorstand.

Gasthof „zum gold. Walde“, Dittmannsdorf.

Sonntag den 21. August 1921:

Einweihung, verbunden mit Tanzfränzchen.

Anfang nachmittags 4 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein **H. Lonzer und Frau.**

Natur-Theater Waldenburg.

Sonntag den 21. August, nachmittags 3 1/2 Uhr:

Das verlorene Paradies.

Ein lustiges Spiel in 4 Aufzügen.

Der Vaterlandserretter.

Ein heiterer Schwanke.

Orient- Theater.

Freitag bis Montag!

Die mit Spannung er-
wartete Fortsetzung:

Staatsanwalt Briand II. Teil.



Dem Wellengrab entronnen!!

6 Akte voller Sensationen.

Dieser Teil ist auch allein ver-
ständlich, da eine kurze Inhalts-
angabe des I. Teils vorausgeht.

Darsteller sämt. des I. Teils:
Lee Parry, die Amerikanerin,
Naplerska, die Russin.

„Lyas Flirt mit den Heiligen“!

Lustspielschlager in 4 Akten.

Gasthof zum gold. Stern,
Waldenburg.

Sonntag:
Musikal. Unterhaltung.

Sonntag:
Tanzfränzchen.

Volks-Varieté, Gold. Schwert.

Täglich

die Leipziger

Bravour-Sänger.

Heute:

Neues Programm.